

Neue Berufe in Bibliotheken

4 // Grafikdesigner

Thomas Jung, SLUB Dresden

BIS: Herr Jung, wie sind Sie als Grafikdesigner Mitarbeiter der SLUB geworden?

TJ: Kennengelernt habe ich die SLUB im Rahmen meiner freiberuflichen Tätigkeit 2007. Ich wurde mit der Gestaltung der Projekt-Webseite „ViFaArt“ beauftragt. Nach einigen Folgeprojekten habe ich dann im Februar 2008 ganz offiziell als Mitarbeiter der SLUB angefangen.

BIS: Ist dieser Schritt leichtgefallen?

TJ: Ja, sehr. Man könnte sagen, die SLUB und ich waren uns von Beginn an sehr sympathisch. Als Freiberufler begegnet man gerade in der Werbung oft sehr chaotischen Projekt- und Zeitplanungen. Das ist in der Bibliothek meist anders. Darüber hinaus hat mich das wissenschaftliche Umfeld verbunden mit der thematischen Vielfalt gereizt. Da kann man praktisch tagtäglich Neues kennenlernen.

BIS: Was haben Sie ursprünglich gelernt?

TJ: Ich bin wohl das, was man einen klassischen Quereinsteiger nennt. Ursprünglich komme ich aus der Werbung. Ich habe nach meiner schulischen Laufbahn, eine damals erst ganz neue Ausbildungsrichtung, die Ausbildung zum Mediengestalter für Digital- und Printmedien, beim Verlagshaus der Sächsischen Zeitung gemacht. Rückblickend kann ich offen sagen, dass mich damals schon das Webge-

schäft mehr interessierte. Durch meinen Ausbildungseinsatz beim Nachrichtenportal sz-online.de lernte ich die Basis vom Webseiten- und Werbegeschäft und in meiner Freizeit autodidaktisch alles weitere. Nach der Ausbildung habe ich 2001 hochmotiviert den direkten Weg in die Selbstständigkeit genommen. Nach Stationen in Dresdner Werbeagenturen und freiberuflicher Arbeit für Unternehmen führte mich, wie schon gesagt, mein Weg 2007 zur SLUB.

BIS: Hätten Sie nach ihrer Ausbildung gedacht, dass Sie einmal in einer Bibliothek arbeiten werden?

TJ: Nein, eher nicht. Während meiner Ausbildung waren meine Erwartungen an meinen Werdegang auch noch nicht allzu eng gefasst. Erst die Selbstständigkeit, die mich fast täglich zu neuen, teilweise ganz unbekannten Arbeitsfeldern führte, ließ mich mit offeneren Augen durch die Geschäftswelt gehen. Von Handwerkern, Esoterikern, Beratern bis hin zu Neurochirurgen habe ich dabei sehr unterschiedliche Kunden kennengelernt. Das aber auch eine Bibliothek großen Bedarf an Gestaltung, Websites und jeder Menge Beratung in diesem Bereich hat, war mir damals gar nicht so klar.

BIS: Wie sieht bei Ihnen ein normaler Arbeitstag aus?

TJ: Da bin ich wohl im klassischen, bibliotheka-





rischen Sinne, ein recht bunter Kollege. Ein Großteil meiner Arbeit nimmt nach wie vor das Thema Gestaltung ein. Das reicht von der beratenden Betreuung beim Corporate-Design bis hin zur Entwicklung von Ausstellungskonzepten. Dazwischen liegen zum Teil ganz klassische Dinge wie die Gestaltung von Drucksachen, der Entwurf von Logos und Typografie, die Designkonzeption von Webseiten und teilweise auch die Frontend-Entwicklung, sprich Programmierung, dieser Webseiten. Man findet mich also meist vorm Computer mit Grafikprogramm oder Texteditor vor der Nase. Mein Arbeitsalltag an sich ist recht dynamisch, manch einer würde wohl chaotisch sagen. Ich habe mir in der Strukturierung meiner Arbeit ein wenig das Freiberufliche behalten und arbeite oft bis recht spät am Abend, da der übliche Acht-Stunden-Tag oft auch mit operativem Geschäft belegt ist. Gestalterisches Arbeiten ist dabei manchmal auch ein wenig eigenwillig. Viele Stunden sitzt man unzufrieden mit seinen Ideen vor dem Bildschirm, um dann plötzlich eine zündende Idee samt Umsetzung hervor zu zaubern.

BIS: Gibt es Projekte, auf die Sie besonders stolz sind?

TJ: Als Gestalter ist man sehr vom Zeitgeist abhängig. Das heißt, was mir vor einigen Jahre gut gefallen hat und was ich mit aller Kraft vertreten habe, gefällt mir heute auf Grund neuer technischer Möglichkeiten und Ideen vielleicht schon gar nicht mehr so gut. Da wächst in mir dann oft der Wunsch das Projekt, oder die Gestaltung anzupassen, zu verbessern oder ganz neu zu erfinden. Es gibt also kein einzelnes, besonderes Projekt. Ich könnte eher sagen, dass ich stolz bin, mit meiner Arbeit zu Innovationen der SLUB beizutragen. Den entstehenden Fortschritt beobachten zu können, das gefällt mir wirklich gut. Die Einführung des neuen Corporate Designs der SLUB, die ich am Rande betreut und mit initiiert habe, ist ein Projekt, das ich hervorheben würde.

BIS: Wie verändert sich Ihr Arbeitsfeld in der SLUB? Anfangs war ich der Mitarbeiter, der die bunten Bildchen und Icons abgeliefert hat, heute bin ich

inzwischen stärker in eine teils beratende Rolle gelangt, in der ich an Entscheidungsprozessen beteiligt bin. Zu Beginn war ich beispielsweise gemeinsam mit nur einem Kollegen für den gesamten Entwicklungsprozess einer neuen Website zuständig. Da blieb nicht viel Luft über Innovatives nachzudenken. Glücklicherweise sind wir inzwischen, je nach Projekt, vier bis fünf Leute. Das macht es etwas entspannter. Eine gute Entwicklung!

BIS: Was denken Sie, wie sollten sich Bibliotheken weiter verändern?

TJ: Aus meiner Sicht ist ein dualer Weg der Beste. Den innovativ-digitalen Weg finde ich sehr spannend und richtig. Aus der studentischen Richtung gesehen, haben viele meiner Bekannten ihre Doktor- oder Masterarbeit ganz ohne den Aufenthalt in einer Bibliothek geschrieben. Hallo, digitaler Wandel! Ich denke die SLUB geht da auch den richtigen Weg mit Kooperationen in der Kreativwirtschaft oder dem Ausprobieren neuer Handlungs- und Angebotskonzepte. Das Öffnen nach Außen, in Richtung Wirtschaft und Forschung finde ich sehr wichtig. Was aber aus meiner Sicht keinesfalls dabei untergehen darf, ist die alt-hergebrachte bewahrende Funktion der Bibliothek. Einer meiner Lieblingsorte in der Zentralbibliothek ist die Schatzkammer. Mich fasziniert dabei das Alte, Ehrwürdige, mit großen Namen behaftete. Das ist aus meiner Sicht mindestens ebenso viel Wert wie Innovation und Zukunftskonzepte.

BIS: Haben Sie Tipps für den Einstieg in die Bibliotheksbranche?

TJ: Ich glaube, für die Arbeit in einer Bibliothek gilt sicher das Gleiche wie für jede andere auch: Kreativ sein, lernbereit sein, zuhören und dann versuchen teil zu haben und mutige, reflektierte Ideen einzubringen. Und wenn es für einen Quereinsteiger mal zu kompliziert wird: Einfach fragen! Bislang bin ich immer auf offene, freundliche Kollegen gestoßen, die mir, manchmal mehrmals, erklärt haben was genau ein Y-Satz in der Katalogisierung ist oder wie genau RVK funktioniert.